

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 36

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Spinat zum Hauptgang hat der Bundesrat beim «Höflichkeitssessen» mit der eisernen Lady aus Grossbritannien diese noch eiserner gemacht. Ob der hohe Guest die Symbolsprache verstanden hat, weiß man nicht; sicher ist nur, dass da nicht alle aus der Viererdelegation des Bundesrates (Schlumpf, Aubert, Delamuraz, Furgler) mit den gleichen Sprachkenntnissen auftrumpfen konnten wie seinerzeit Bundesrat Antoine-Louis John Ruchonnet, Sohn eines Waadtländer Vaters und einer britischen Mutter. Als er sich wegen eines Unwetters in eine Alphütte flüchtete, trafen da auch bald drei durchnässte Engländer ein. Er begrüßte sie und unterhielt sich mit ihnen in einem so perfekten Englisch, dass diese nur staunen konnten und ihn nach dem Warum seiner Sprachkenntnisse fragten, da er doch auf einer Alp so abgelegen lebe. Der clevere Magistrat antwortete ganz bescheiden: «Oh, wissen Sie, bei uns kann jeder Älpler mindestens drei Sprachen.»



Von den Bären sagt man, sie seien um vieles raffinierter, als sie aussähen. Diese Wahrheit bestätigt sich in der Bundeshauptstadt immer mehr. Nach dem Tiefenau-Skandal, der Affäre um die Zentralwäscherei, dem Gerangel im Polizeikorps hat man nun den gesamten Regierungsrat beim heimlichen Rübenverteilten erwischt. Aber, wie geschrieben, Bären sind raffinierte Tiere und sind sehr schwer einzufangen. Zum ersten jedenfalls hat man dem zu wachsamen Bürger und Beamten die Polizei auf den Buckel oder konkret ins Haus geschickt.



Die Wanderapostel für oder gegen die Energie-Initiativen gleichen tatsächlich – mehr als man das annehmen könnte – ihren evangelischen Vorbildern. Sie sind ruhelos auf Bekehrungsreisen, predigen ohne Unterbruch und leben aus dem Glauben. Und ob sie recht haben oder nicht, wird ebenfalls erst die Zukunft zeigen. Der einzige Unterschied: sie klopfen nicht den Wanderstaub von ihren Sohlen, sondern spritzen ihn von ihren Autos.



Lisette will dann nichts gesagt haben über die Verwendung der bernischen Reptilienfonds! Aber was parlamentsnotorische Tatsache ist, darf man doch noch sagen, oder? Und Tatsache ist, dass in den kantonalbermischen Budgets jeweils eine hübsche



Bundeshuus-Wösch

Summe unter der Rubrik «Unvorhergesehenes» figuriert. Größenordnung: so um die dreihunderttausend. Und wenn sich Lisette noch recht an ihre Erlebnisse auf der Publikumstribüne des Berner Grossen Rates erinnert, hat Berns Chef-finanzier jeweils unwillig grossrätsliche Gwundernasen heimgeschickt, wenn sie wissen wollten, was mit dem einschlägigen Klotz «Unvorhergesehenes» getan wurde. Es gebe in diesem Falle kein Recht der Parlamentarier auf Einsichtnahme in die Bücher, man sei ihnen keine Rechenschaft schuldig. So wurde denn aus dem Unvorhergesehene jeweils Uneingesehenes, einsichtig bloss dem Finanzchef und seinen Mitregenten. Waren sie etwa just aus diesem Grunde so uneinsichtig, als letztes Jahr im Parlament das Wünschlein laut wurde nach Offenlegung der allfälligen Beteiligung des Kantons an der demagogischen Kampagne gegen den Kantonswechsel des Laufentals? So oder so: die bernische Steuerzahlerin Lisette zahlt zwar saugern Steuern, aber es wäre ihr lieb zu wissen, dass mit ihnen nicht heimliches Rübeliverteilen finanziert

wird. Darum ihre untötige Bitte an die hohen Regenten: Bitte, bitte gebt uns Einsicht in Euere Finanzgeheimnisse!



Angesichts der Geschicklichkeit des Berner Finanzchefs im Umgang mit Unvorhergesehenum mögen es die Bundesräte auch schon bedauert haben, dass selbigem seinerzeit der Einzug ins Bundeshaus versagt blieb. Wäre er plangemäss eidgenössischer Säckelmeister geworden, hätten die Landesväter vielleicht auch einen Reptilienfonds für Un-einsichtbares bekommen. Aber nach der Versetzung des Berner Finanzchefs auf die Anklagebank der öffentlichen Meinung können sich die Bundesräte beglückwünschen, vom Fonds-Glück verschont geblieben zu sein. Lieber eine durchsichtige Finanznot als ein undurchsichtiger Geldsegen!



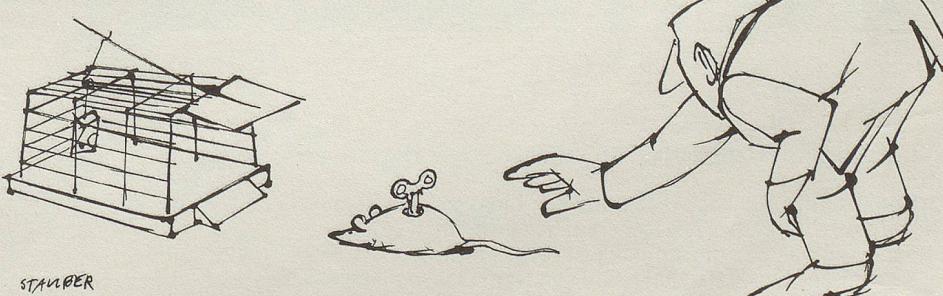
Der Tellensöhne Humor findet vorzüglich im «Nebi» statt und höchstens unfreiwillig an andern Orten. Er ist so dünn gesät, dass seine Blüten

kaum je in der Exportbilanz der schweizerischen Aussenwirtschaft erschienen. Dem ist nicht mehr so, seit Pierre Auberts Bulgarienreise. Nicht, dass sich der liebenswürdige Aussenminister wieder einmal einen Ausrütscher erlaubt hätte. Seit seiner ersten Afrikareise hat er sein Mundwerk gezügelt. Aber sein Auftritt auf dem staatseigenen Flugplatz der Bulgaren hatte einen seltenen Erfolg zu verbuchen. Man stelle sich vor: eine steife Corona staatlicher Würdenträger, deren Augen alle nach dem Himmel gerichtet den Anflug des Staatsflugzeugs einer der reichsten westlichen Nationen erwarten. Plötzlich sticht ein munziges Flugi mit weissem Kreuz auf rotem Feld aus den Wolken und stoppt vor den schwarzbeschuhten Prominenten. Steigt aus der Aussenminister mit seiner an den fünf Fingern aufzuzählenden «Suite» ... Aus den Wolken fallen auch die hehren Herren und ihr Erstaunen weicht allmählich einem Schmunzeln, einem Grinsen und schlussendlich bricht ein allgemeines Gelächter aus. Hinter dem Eisernen Vorhang gibt es halt wenig zu lachen und «fröhlich wie ein osteuropäischer Flugplatz» ist kein geflügeltes Wort. Dass es einem Pierre Aubert gelungen ist, im Lande des tierischen Ernstes den Ministern und Parteisekretären ein Lächeln abzuringen, ist ihm nicht hoch genug anzurechnen. Als dann über Menschenrechte gesprochen wurde, ist ihnen das Lachen vergangen.



Denselben Aussenminister zieht es nächsten Oktober nach Lateinamerika. Weitere und detaillierte Auskünfte werden der Presse im gegebenen Moment mitgeteilt, heisst es im offiziellen Communiqué. Im Berner Aussenministerium wird seither heftig Latein gebüffelt.

Lisette Chlämmli



Abkürzungen

EDV = Erfolgloser Deutungsversuch

G.w.w. = Neues Konto in der Buchhaltung des Bundes:
«Gott weiß wofür!»

Poldi

In Bern gedacht: «Aus Fehlern lernt man; unsere Politiker machen demnach keine Fehler.»

